

Wie eine Zürcher Erfindung die Welt eroberte

NZZ nzz.ch/zuerich/wie-eine-zuercher-erfindung-vor-130-jahren-die-welt-eroberte-ld.1473895

Adi Kälin (ak)



Mit dem Photochrom-Verfahren wurden Bilder aus aller Welt hergestellt. Hier eine vermeintliche Nachtaufnahme von Venedig. (Bild: Einfache Gesellschaft Photochrom)

Wie eine Zürcher Erfindung vor 130 Jahren die Welt eroberte

Mit einem speziellen Verfahren gelingt es einem Mitarbeiter von Orell Füssli im Jahr 1888, aus Schwarz-Weiss-Fotos farbige Drucke herzustellen. Die sogenannten Photochroms in sieben Formaten werden zu einem riesigen Verkaufsschlager.

Adi Kälin 10.04.2019, 05.30 Uhr

Als die ersten Photochrom-Drucke Ende der 1880er Jahre auf den Markt kamen, war die Begeisterung gross. Endlich, so schien es, konnte man Fotografien nicht nur in Schwarz und Weiss, sondern auch in Farbe herstellen. Das glaubten jedenfalls nicht nur die zahlreichen Kunden, sondern auch der Journalist der NZZ, der 1889 über die Erfindung berichtete: «Mit der Wiedergabe der Farbentöne hat die Photographie erst volle Naturwahrheit gewonnen; das photographische Bild ist fortan keine mumienhafte Schattenzeichnung mehr, sondern es hat das warme Leben der Wirklichkeit erlangt.»

Lichtempfindlicher Asphalt

Die enthusiastische Beschreibung hatte nur einen, dafür aber einen gravierenden Mangel: Sie stimmte nicht. Bei den Photochrom-Drucken handelte es sich keineswegs um Farbfotografien. Es war ein bei Orell Füssli in Zürich entwickelter Steindruck, bei dem mittels eines komplizierten Verfahrens aus einem Schwarz-Weiss-Bild ein farbiger Abzug entstand. Das Negativ wurde auf die lichtempfindlich gemachte Oberfläche verschiedener Steine projiziert. Die einzelnen Steine wurden dann aufwendig bearbeitet, die Bilder retuschiert, maskiert und schliesslich in unterschiedlichen Farben gedruckt. Weil die Farbe transparent war, konnten zumindest theoretisch unendlich viele Nuancen hergestellt werden. Bis zu 16 Steine wurden für einen Druck verwendet. Orell Füssli hielt die Produktionsabläufe geheim und trat auch nicht sehr vehement der Idee entgegen, es handle sich um Farbfotografien.



Das Photochrom-Archiv blieb in Zürich, als die Photoglob-Anteile verkauft wurden. Gion Schneller, der langjährige Geschäftsführer von Photoglob, hütet den Schatz. (Bild: Joël Hunnli / NZZ)

Entwickelt worden war das Druckverfahren vom Zürcher Steindrucker Hans Jakob Schmid (1856–1924), der sich aber wohl von ähnlichen Anläufen französischer Kollegen hatte inspirieren lassen. Mit Asphalt als lichtempfindlicher Schicht wurde in jener Zeit jedenfalls an verschiedenen Orten experimentiert. Für Orell Füssli war die Entdeckung Schmidts ein Glücksfall und bald auch ein riesiges Geschäft: Anfang 1888 wurde das Patent angemeldet, schon ein Jahr später gründete man die Tochterfirma Photochrom Co., die später in Photoglob umgetauft wurde.

Der neue Name war Programm: Innerhalb weniger Jahre wurde ein weltweites Vertriebsnetz aufgebaut, in London entstand eine Filiale, und eine Firma in Detroit stellte Photochroms in Lizenz her. Sujets waren zum einen Fotos aus aller Welt, zum andern Reproduktionen von Gemälden, meist Ölschinken zweifelhafter Qualität, die den sterbenden Winkelried mit den Lanzen im Bauch oder Wilhelm Tell beim Tellsprung zeigten. Als 1898 in Zürich das Landesmuseum eröffnet wurde, war Photoglob auch mit von der Partie und verkaufte anschliessend die mechanisch kolorierten Aufnahmen der einzelnen Räume, um den Schweizerinnen und Schweizern einen Eindruck vom Innern des neuen Museums zu geben.

Photochroms bleiben in Zürich

Die richtigen Farben für die Kolorierung zu finden, war ein grösseres Problem. Man hatte ja keine farbigen Aufnahmen, die man zum Vergleich heranziehen konnte. Also war man auf die spärlichen Angaben der Fotografen angewiesen oder schickte sogar Zeichnerinnen vor Ort, um die Farben zu dokumentieren. Mit Fotografen aus verschiedenen Ländern gab es übrigens Verträge zum gegenseitigen Austausch der Bilder: Die Fotografen schickten ihre Schwarz-Weiss-Aufnahmen nach Zürich, Orell Füssli schickte als Bezahlung farbige Photochroms dieser Fotos zurück.



10 Bilder











Vor 130 Jahren wurde in Zürich das Photochrom-Verfahren entwickelt.

Bild: Zürich von Höngg aus gesehen, um 1900. (Bild: Einfache Gesellschaft Photochrom)

Die Blütezeit hatte das Photochrom-Verfahren von etwa 1890 bis zum Ersten Weltkrieg. Mit dem Krieg brach der Tourismus ein und damit ein wichtiger Zweig des Geschäfts. Immer stärker verlegte sich Photoglob danach auf die Produktion von Ansichtskarten. Nach der Fusion mit der Firma der Gebrüder Wehrli in Kilchberg wurde Photoglob zur grössten Anbieterin in dieser Sparte. In Zeiten von SMS und Whatsapp sind Postkarten heute zu einem sehr schwierigen Geschäft geworden. Mit immer neuen Sujets und Vertriebskanälen versucht die Firma, mit den Bedürfnissen der Kundschaft Schritt zu halten.

Orell Füssli hat sich 2015 aus Photoglob zurückgezogen und ihre Anteile ans Schweizer Buchzentrum verkauft; gleichzeitig wurde das Domizil von Zürich nach Hädendorf verlegt. Geblieben ist aber das einzigartige Photochrom-Archiv, in dem Drucke aller Formate, Kataloge und Präsentationsbücher erhalten geblieben sind. Für diese Schatzkammer, die sich noch immer in den Räumen von Orell Füssli in Zürich befindet, wurde eigens die einfache Gesellschaft Photochrom gegründet. Je zur Hälfte sind daran Orell Füssli und Gion Schneller, der langjährige Geschäftsführer und heutige Vertriebsleiter von Photoglob, beteiligt.



Fröhliche Kletterpartie auf einem Gletscher bei Chamonix, aufgenommen zwischen 1902 und 1904. (Bild: Einfache Gesellschaft Photochrom)

Ein Geschäft ist das nicht, eher ein Hobby, wie Gion Schneller bei einem Besuch im Photochrom-Archiv erklärt. Er verkauft Doubletten der Originale, um damit die Bestände erschliessen und unterhalten zu können. Ausserdem sind ein paar grossformatige Bücher produziert worden, die momentan im Shop des Landesmuseums zum Verkauf aufliegen – zusammen mit einigen Originalen im Passepartout. Im Landesmuseum läuft noch bis 22. April die Ausstellung «Von der Bibel zur Banknote», in der auf die 500-jährige Geschichte von Orell Füssli zurückgeblendet wird – einschliesslich der relativ kurzen Phase der Photochroms.

Tricksen vor Photoshop

Getrickst wurde bei den Photochrom-Bildern übrigens von Anfang an. Das Abendrot in den Bergen wurde gern ein bisschen röter gehalten, als es die Natur gezeigt hatte. Und weil das Matterhorn nicht direkt hinter dem schönen Wasserfall stand, rückte man es eben ein wenig zurecht. Oft erkennt man solche Trickereien auf den ersten Blick; manch ein Schiffchen ist

recht unbeholfen in den schönen blauen See montiert worden, und dem einen oder andern Mondscheinbild sieht man an, dass es eigentlich tagsüber aufgenommen und einfach dunkler gedruckt worden ist. Die Touristen sollten eben perfekte Bilder nach Hause tragen – und später per Post verschicken.

In den letzten Jahren hat das Interesse an Photochroms deutlich zugenommen. Einen nicht unwesentlichen Anteil an dieser Entwicklung haben zwei Bibliotheken und deren grafische Abteilungen; zum einen die amerikanische Library of Congress, die den Firmennachlass der Detroit Publishing Company erhielt, zum andern die Zürcher Zentralbibliothek (ZB), die in der Blütezeit des Photochrom-Geschäfts die jeweilige Jahresproduktion von Orell Füssli überreicht bekam. Rund 10 000 Bilder gibt es heute in der ZB, von denen die meisten digitalisiert sind und nach Themen gesucht werden können. Die Frage, welche Sammlung die grösste ist, interessiert Gion Schneller nicht besonders. Wichtig sei doch einfach, dass man das Kulturgut Photochrom pflege und erhalte, findet er.